



**STAATSKANZLEI**

**Verantwortlich (i.S.d.P.)**

Monika Fuhr  
Sprecherin der Landesregierung  
Telefon 06131 16-4720  
Telefax 06131 16-4091

Marc Wensierski  
Stellvertretender Sprecher  
der Landesregierung  
Telefon 06131 16-5701  
Telefax 06131 16-4666

pressestelle@stk.rlp.de

Peter-Altmeier-Allee 1  
55116 Mainz

**Ansprache  
von Ministerpräsidentin Malu Dreyer  
anlässlich der Feierstunde zum Verfassungsfest**

**am Freitag, dem 17. Mai 2013  
im Plenarsaal des Landtags**

**Es gilt das gesprochene Wort!**



## PRESSEDIENST

Sehr geehrter Herr Präsident,  
sehr geehrter Herr Professor Ménudier,  
liebe Kollegen und Kolleginnen,  
meine sehr geehrten Herren und Damen,

auch ich begrüße Sie recht herzlich zu dieser Feierstunde. Es ist eine schöne Tradition, dass wir diesen Tag als fröhliches Fest begehen – heute Nachmittag mit den Bürgern und Bürgerinnen, mit einem Parlament der offenen Türen.

Vor 220 Jahren hatte die Mainzer Republik nur wenige Monate Bestand. Heute freuen wir uns über 66 Jahre Annahme der Verfassung unseres Landes durch die Bürger und Bürgerinnen.

Der 18. Mai 1947 war ja gewissermaßen die Taufe des Landes, nachdem der Geburtstag auf den 30. August 1946 datiert ist, verordnet von der französischen Militärregierung.

Die „Grande Nation“ und das Land aus der Retorte – die engen Verbindungen, die wir heute pflegen, sind aber nicht kraft eines Dekrets gewachsen. Es waren Menschen, die den Weg zueinander geebnet haben, es sind die Menschen, die zueinander gefunden haben.

Lassen Sie mich an André Bord erinnern. Der große französische Politiker ist am vergangenen Montag im Alter von 90 Jahren gestorben. Über Jahrzehnte war er das Gesicht des Elsass und engagierter Streiter für dessen Interessen.

André Bords Lebensweg steht zugleich für die wechselvolle Geschichte Deutschlands und Frankreichs, also auch für das Glück der Freundschaft über Grenzen hinweg.

Die Nationen, die unter dem von Deutschland ausgelösten Krieg, unter der Gewalt und dem Völkermord leiden mussten, haben uns Deutschen gegenüber die Hand ausgestreckt.

Vor allem unsere französischen Nachbarn haben uns nicht nur eine, sondern beide Hände offen entgegen gehalten und wir haben diese beiden Hände dankbar ergriffen.



Diese Geste fand ihre Verkörperung in Persönlichkeiten wie André Bord – aber auch in dem Ende Februar verstorbenen Widerstandskämpfer, Diplomaten und Schriftsteller Stéphane Hessel.

Sie wussten: Unsere Zukunft liegt in der Aussöhnung. Dank ihrer Weitsichtigkeit und ihres beharrlichen Einsatzes ist sie gelungen. Sie stehen für die Kraft dieser Idee. Eine Idee, die zu dem Epoche machenden Werk des Elysée-Vertrages geführt hat.

Anrede,

der Elysée-Vertrag vom Januar 1963 und seine Ausgestaltung – das war und ist ein Glücksfall der Geschichte.

Das Erfolgsrezept der deutsch-französischen Beziehungen ist ja, dass sie nicht nur auf die staatliche Ebene beschränkt sind. Sie waren von Anfang an genauso auf die Menschen im alltäglichen Leben ausgerichtet. Die deutsch-französische Freundschaft ist ein Projekt der Bürger und Bürgerinnen beider Länder geworden. Sie ist Teil unseres deutschen Selbstverständnisses als gute Nachbarn in Europa.

Das gilt insbesondere für Rheinland-Pfalz, dessen Partnerschaft mit dem Burgund bereits 1962, also im Jahr vor dem Elysée-Vertrag, geschlossen worden ist.

Rund 300 Städte- und Gemeindepартnerschaften von rheinland-pfälzischen und französischen Kommunen sind ein Beleg dafür. Dazu zählt eine intensive Jugendarbeit, in die über 400 Schulen des Landes eingebunden sind.

Ich will die Deutsch-Französische Gesellschaft und deren verdienstvolle Arbeit erwähnen – stellvertretend für ganz viele Initiativen unterschiedlichster Ausprägung.

Das kann nur funktionieren, wenn das Interesse aneinander wach gehalten wird – gerade bei den jungen Menschen. Dazu müssen wir beständig Anstöße geben, und darin sehe ich eine unserer wichtigsten Aufgaben. Frieden und Freiheit und Wohlstand auf europäischer Ebene sind keine Selbstverständlichkeiten, sie müssen täglich neu erarbeitet werden.

Welche Früchte das tragen kann, habe ich in der vergangenen Woche selbst erleben können. Im Rahmen des EU-Projekttag in Schulen habe ich eine Berufsbildende Schule in Trier besucht und dort mit äußerst interessierten und engagierten Schülern und Schülerinnen diskutiert. Lassen Sie mich bei der Gelegenheit auch den Pädagogen und Pädagoginnen herzlich danken, ohne deren Unterstützung ein solches Projekt nicht zu realisieren wäre.

Ich halte fest: Deutsche und Franzosen sind wirklich „ziemlich beste Freunde“ geworden. Wie im Film haben sie sich zusammengerauft und zueinander gefunden. Die deutsch-französischen Beziehungen sind und bleiben in vielerlei Hinsicht eine Blaupause für ein lebendiges Miteinander über Grenzen hinweg.

Anrede,

nun hat sich Europa nach dem Fall der Mauer, der Einführung der Gemeinschaftswährung und vor allem über der Finanz- und Wirtschaftskrise erheblich, geradezu dramatisch verändert.

Diese Krise legt erhebliche Defizite bloß. Es gibt keine echte und schon gar keine einheitliche europäische Wirtschafts- und Finanzpolitik. Noch nicht. Die Krise ist deshalb auch eine Chance. Die Chance, zu einer echten Form europäischer Politik zu kommen. Die Lösung lautet: wir brauchen mehr Europa und nicht weniger. Weil Europa in der Zeit der Globalisierung um seinen Einfluss in der Welt kämpfen muss. Nur zusammen können wir erfolgreich sein.

Deshalb ist es so kurzsichtig wie töricht, nationale Befindlichkeiten in den Mittelpunkt der Auseinandersetzungen zu stellen. Die aktuelle Lage eignet sich nicht als Machtprobe zwischen Staaten und Staatenlenkern. Und sie eignet sich nicht für Traamtänzereien und populistische Forderungen wie die Rückkehr zu nationalen Währungen.

Wir dürfen nicht das Allerwichtigste aufs Spiel setzen – das Vertrauen der Bürger und Bürgerinnen. Und das ist die Grundvoraussetzung für ein starkes Europa.

Europa muss getragen werden von Solidarität und Zusammenhalt. Dabei gibt es für uns Deutsche wahrlich keine Veranlassung zur Überheblichkeit. Es ist weder der



griechische Beamte noch Präsident Hollande, auf die wir mit dem Finger zeigen sollten. Lassen Sie uns unsere Nachbarn unterstützen – sie haben einen Weg vor sich, der schwer genug ist.

Vor allem gilt: Der europäische Gedanke wird verloren gehen, wenn die Belastungen nicht fair verteilt werden – auf die Länder, auf die Banken, auf die Menschen.

Und dazu gehört auch, dass es ein Europa der Steuergerechtigkeit und der Steuerehrlichkeit ist. Europa ist nur dann stark, wenn es nicht von Schlupflöchern durchzogen und unterhöhlt ist, wenn die Bürger und Bürgerinnen das gute Gefühl haben, dass es in Europa gerecht zugeht.

Europa ist eben nicht nur ein Europa der Märkte, sondern vor allem ein Europa der Menschen. Und was wir für Rheinland-Pfalz anstreben, das brauchen wir auch in Europa: mehr Transparenz in den Entscheidungswegen und mehr Bürgernähe.

Anrede,

in gut einem Jahr entscheiden die Wähler und Wählerinnen wieder über die Zusammensetzung des EU-Parlaments. Es ist auch das Jahr, in dem wir an den Ausbruch des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren erinnern.

Damals wurde den Menschen in nationalistischer Verblendung die Mär der Erbfeindschaft eingetrichtert. Heute wissen wir: Enge deutsch-französische Beziehungen sind nicht alles in Europa, aber ohne sie wird Europa keine erfolgreiche Zukunft haben.

Deshalb ist es gerade für uns in Rheinland-Pfalz ein Kernanliegen, zur weiteren Vertiefung dieser Beziehungen beizutragen.

Natürlich entscheiden wir nicht über die großen Weichenstellungen im europäischen Einigungsprozess. Aber als Land, das von einer Grenzregion in die Mitte Europas gerückt ist, das mit seinen Nachbarn politisch, wirtschaftlich und auf persönlicher Ebene so eng verbunden ist, haben wir eine wichtige Brücken- und Scharnierfunktion. Das gilt ausdrücklich auch gegenüber unseren Freunden in Luxemburg und Belgien und unseren Partnern im Viernetzwerk.



## PRESSEDIENST

Anrede,

ich danke dem Landtag, Ihnen Herr Mertes, dafür, dass Sie Herrn Professor Ménudier als Festredner eingeladen haben.

Er ist für Rheinland-Pfalz nicht nur ein guter Freund, er ist ein profunder Kenner unseres Landes und seiner Menschen. Er ist in der Tradition eines Joseph Rovani und eines Alfred Grosser ein Mittler zwischen Deutschland und Frankreich, ein Erklärer und Übersetzer von Gedanken und Entwicklungen.

Sehr geehrter Herr Professor Ménudier,

ich bin sicher, dass unsere Arbeit durch Ihre Rede wieder um wichtige Anregungen und Impulse bereichert wird.

Anrede,

morgen ist unser Verfassungstag. Arbeiten wir daran, dass Rheinland-Pfalz, Deutschland und Europa in guter Verfassung bleiben.

Unser gemeinsames Europa: Deutschland und Frankreich tragen dafür eine große Verantwortung. Lassen Sie uns in Rheinland-Pfalz dieser Verantwortung in besonderer Weise gerecht werden.

Vielen Dank.